



Predigt des Erzbischofs von Berlin Heiner Koch am Aschermittwoch, den 26. Februar 2020

BESCHEIDENHEIT IST LEBEN

Immer mehr kommt mir ein Wort in den Sinn, das unsere Gesellschaft in vielen ihrer Lebensbereiche beschreibt: maßlos. Die emotionale Aufgewühltheit der Menschen, ihre Empörungswilligkeit und die Härte ihrer Kritik: maßlos. Unsere Sprache, unsere Wortwahl, unsere Fähigkeit und unserer Wille zu verletzen: maßlos. „Ich lief neben meinem Vater, als dieser plötzlich an der Kurve eines Weges anhielt“, heißt es in einer dazu ausdrucksstarken Geschichte. „Nach einer kurzen Zeit der Stille fragte er mich: ‚Was hörst du außer dem Gezwitscher der Vögel?‘

Ich spitzte meine Ohren und antwortete ihm einige Sekunden später: ‚Ich höre den Lärm eines Karren.‘ ‚Sehr gut‘, antwortete mein Vater. ‚Du hast Recht, wir laufen einem leeren Karren entgegen.‘

Ich fragte ihn erstaunt: ‚Wie kannst du wissen, dass der Karren leer ist, wenn du ihn doch noch nicht gesehen hast?‘ Und mein Vater entgegnete mir: ‚Wegen der Geräusche, die er verursacht, ist es sehr einfach, zu wissen, ob er beladen ist oder nicht. Je weniger sich im Karren befindet, desto mehr Lärm macht er.‘ “

Unsere Konsumhaltung, unser Benutzen von Medien: maßlos. Die Kriege in der Welt, wieder 900.000 Syrer in diesem Land des Elends auf der Flucht trotz aller Friedensvereinbarungen: maßlos. Vielleicht liegt diese Maßlosigkeit auch daran, dass wir kein persönliches und kein gemeinsames, gesellschaftliches oder sogar weltweites Maß haben, an dem wir Maß nehmen können. Die Orientierungslosigkeit im persönlichen, gesellschaftlichen und politischen Bereich ist die Wurzel, dass alles möglich zu sein scheint. Das gilt bei weitem nicht nur für die furchtbaren Anschläge mit so vielen Opfern in unserem Land in den letzten Tagen.

Weil es keinen gemeinsamen solidarischen, alles Leben schützenden und fördernden Maßstab gibt, bleibt für viele als einziges Leitmaß, das Leben in den paar Jahren, die wir auf dieser Erde zubringen, auszunutzen, auszulegen, auszuschöpfen: maßlos.

Bleibt wirklich als einziges Maß die Tatsache, dass das Leben beschränkt ist in all seinen Dimensionen? Mein Körper beschränkt mich, meine Geschichte beschränkt mich, die Menschen an meiner Seite beschränken mich, die Gesellschaft beschränkt mich, Krankheit beschränkt mich, der Tod beschränkt mich. „Gedenke Mensch, dass du Staub bist, und zum Staub zurückkehrst.“ Ist diese Botschaft des Aschermittwoch der einzige, weil unbeschränkt geltende Maßstab menschlichen Lebens?

Die Alternative ist, den Aschermittwoch und seine Botschaft auszuschalten, wie etwa in der Einladung, die ich zum heutigen Aschermittwoch erhalten habe, zu einem Festessen mit zehn Gängen, damit möglichst nicht in den Sinn und in die Sinne kommen kann, was der Aschermittwoch ausdrückt: Das Leben ist begrenzt.

Der alternative Maßstab des Aschermittwoch heißt: Anerkenne, dass dein Leben begrenzt ist. Ich kann nicht alles tun, vollbringen, erleben, meine Zeit ist begrenzt. Viel Gutes und Sinnvolles kann ich nicht verwirklichen, ich bin eben nicht Gott, auch nicht der Gott meines Lebens. Ich lebe bescheiden. Diese Haltung ist nicht in erster Linie eine moralische Einstellung, sondern eine Akzeptanz und eine Entlastung. Ich kann nicht alles, ich brauche nicht alles, ich weiß nicht alles, ich erfülle nicht alles. Ich kann mich mit meinen Beschränkungen zufrieden geben, ich kann mich mit ihnen begnügen.

Das Wort Bescheidenheit stammt aus der mittelalterlichen Rechtssprache und drückte aus, dass der Richter mit seiner richterlichen Entscheidung einen Bescheid gab. Wer sich so an der Feststellung vom Richter bescheiden ließ und sich entsprechend zu bescheiden wusste, galt als einsichtsvoll, besonnen, verständig. Nehme ich Bescheide an, nehme ich meine Grenzen an, kann ich einsichtsvoll mit Grenzen leben?

- Mit den Grenzen meiner eigenen Fähigkeiten, meiner eigenen Geschichte, meiner Empfindungen, meines Wissen, ich kann nicht alles verwirklichen und leben.
- Bin ich bescheiden, lebe ich bescheiden gegenüber meinen Mitmenschen, die vieles leben und entwickeln, was mir nicht möglich ist, und vor deren Lebensweg und vor deren Lebenshaltung ich Hochachtung zeige?
- Lebe ich bescheiden als Volk, indem ich anerkenne, dass andere Gesellschaften und andere Völker auf dieser Erde leben, die für mich und uns in ihrer Geschichte, ihren Wahrnehmungen, in ihrem Leid, in ihren Lebensweisheiten eine Bereicherung und nicht eine Bedrohung sind?
- Leben wir bescheiden als Kirche, die weiß, dass wir in der Geschichte der Kirche immer nur eine begrenzte Erkenntnis der Wahrheit des Evangeliums wahrnehmen und aus ihr zu leben versuchen?
- Lebe ich bescheiden gegenüber der Natur, die nicht nur da ist, meine Wünsche zu befriedigen, meine Ansprüche zu befriedigen, sondern eine Fülle des Lebens darstellt für alle Menschen und auch für die, die in Zukunft einmal auf dieser Erde leben werden?

- Sind wir bescheiden in der Kunst angesichts der Vielfalt und von Künsten und Künstlern, von denen jeder eine beschränkte Kenntnis- und Ausdrucksfähigkeit hat? Lebe ich empfindsam für die Wahrheit der Künste und der Künstler an meiner Seite?
- Lebe ich bescheiden gegenüber Gott, den ich in seiner Größe oft nicht verstehe, der größer ist, als all mein Denken, Wissen und Empfinden und dem ich mich doch in allem verdanke?

Im Evangelium von der Versuchung Jesu in der Wüste. (Mt 4,1-11) erleben wir Jesus, der sich der Versuchung der Maßlosigkeit widersetzt. Der Teufel zeigte ihm alle Reiche der Welt mit ihrer Pracht und sagte zu ihm: „Das alles will ich dir geben, wenn du dich vor mir niederwirfst und mich anbetest.“ Für Christus ist und bleibt aber Gott und niemand sonst das Maß aller Dinge. Christus widersetzt sich dem maß-losen Angebot des Versuchers, denn er weiß sein Leben von Gott her erfüllt und nicht vom eigenen Reichtum, nicht von Ansehen oder Macht. Wer würde Widerstand leisten, wenn ihm die ganze Welt zu Füßen gelegt würde? Wer würde widerstehen, wenn ihm versprochen würde, er könne alles verändern, ja selbst Steine in Brot verwandeln? Wer möchte nicht durch das Leben kommen ohne auf Widerstände zu stoßen, die uns auf das Maß des Menschenmöglichen reduzieren? Wer würde wie Jesus widerstehen, wenn ihm versprochen würde, in dieser Welt ganz groß herauszukommen und von allen bewundert zu werden?

Jesus genügt es, seinen Gott und Vater hinter sich, über sich und in sich zu wissen. Deshalb kann sich Jesus bescheiden, nicht nur in der Versuchungserzählung, sondern in seinem ganzen Leben und Sterben. Wer sich von Gott umgeben glaubt und in der Gemeinschaft mit ihm lebt, der kann gerade als bescheidener Mensch erfüllt und in Frieden leben. Bescheidenheit als Weg zum Leben!

Ist das Fasten, das wir am heutigen Aschermittwoch nicht nur für die vor uns liegende Fastenzeit in den Blick nehmen, nicht ein vorzüglicher Weg, diese lebensfördernde, unser Leben in die Weite führende Bescheidenheit neu in uns gleichsam auf den Weg zu bringen, auf den Weg der 40 Tage, der Israel in die Freiheit des Lebens führte und uns in aller Bescheidenheit mit auf diesen Weg nehmen will?

In den griechischen Philosophenschulen wurde nicht nur das logische Denken geschult, sondern Geist, Körper und Seele gleichermaßen. Für die Bildung der Jugend war es wichtig, für eine innere Ausgeglichenheit zu sorgen. Dabei spielte auch das Fasten eine wichtige Rolle. Es galt als ein Training der inneren Freiheit und als eine Art Reinigung des Geistes. So wurde ein Weg aufgezeigt, der durch das Sichbescheiden zu innerer Zufriedenheit führte. Gleichzeitig stellte sich so eine Seelenruhe ein, die zu einer einfachen Lebensweise führte.

Das Judentum kennt das Fasten am Montag und am Donnerstag. In den Anfängen wurde auch im Christentum zweimal die Woche gefastet. Geblieben ist davon bei uns Katholiken der Aschermittwoch und der Karfreitag. Muslime fasten einen ganzen Monat, in diesem Jahr von April bis Mai. Wer fastet, der ist bereit in sich zu gehen. Besinnung, Sich-Zurückziehen, Reduzierung, das

sind Stichworte, die jedem dazu einfallen. Das haben wir alle nötig – in aller Bescheidenheit.

Damit setzen die Gläubigen der monotheistischen Religionen in unserem Land und weltweit ein Zeichen. Sie wollen im Sinne der Selbstbescheidenheit den friedlichen Geist in sich wachrufen, was leider nicht immer gelingt. Sollten wir da nicht womöglich einen gemeinsamen Fastentag ausrufen, damit es besser gelingt? Würde das die Welt nicht schon ein wenig verändern und unser Leben und vielleicht das Leben unserer Gesellschaft wieder bescheidener werden lassen?

Bescheidenheit ist ein Stück gelebte menschliche Ehrlichkeit. Sie hat nichts mit Minderwertigkeitskomplexen oder Sich-selbst-Kleinreden zu tun. Sie ist eine Lebensweisheit und damit wirklich ein Stückchen Lebensfülle, denn sie entlastet mich und uns: Wir sind nicht Gott, wir können, brauchen und sollen nicht alles sein und erfüllen. Wer so bescheiden, ehrlich, weil realistisch mit seinen Grenzen zu leben versteht, der wird auch mit der Grenze seines Todes zu leben lernen. Genau diese Haltung ist aber der erste Schritt, damit der Aschermittwoch wirklich der Beginn eines guten Weges hin auf das Osterfest wird, in dem Gott uns das Tor zum unendlichen Leben eröffnet.

Ich trage Ihnen diese Gedanken über die Bescheidenheit vor, weil ich eine Künstlerin besucht habe, die mir ihre Skulpturen für eine Ausstellung zeigte:

„Es ist nur ein bescheidenes Werk von mir. Ich weiß nicht, ob es vielen irgendetwas bedeuten kann und wird. Aber es ist mein Werk, mein Versuch, meine Einladung.“

Ihre Worte waren für mich voller Leben eröffnender Bescheidenheit.
Eine Lektion in Bescheidenheit.